

Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 5 (1934)
Heft: 1

Artikel: Streiflichter aus der modernen Psychologie [Fortsetzung folgt]
Autor: Gossauer, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als Gehilfin in ein Berg-Kinderheim. Anfragen an Hrn. Vorsteher Salzmann, Waisenhaus Selzach (Solothurn).

65. Heimleiterin. Erfahrene, gebildete Frau, ausgebildet in Buchhaltung, vertraut mit Nahrungsmittel- und Diätbranche, deutsch, französisch und englisch sprechend, sucht Stellung. Zeugnisse und nähere Auskunft bei M. Hasler, Münsterplatz 3, Bern.

66. Lingère, Näherin. Tochter mit Fachschulausbildung, Arbeitslehrerinnenexamen, Absolventin der Haushaltungsschule in Chur, sucht Stelle für Nähen, Kleidermachen etc. in Heim oder Anstalt. Anfragen an Frl. Klara Reinacher, Mellingen (Aargau).

67. Kinderfräulein. Kindergärtnerin, 24-jährig, deutsch und französisch sprechend, im Umgang mit Kindern praktisch und theoretisch gut ausgewiesen, sucht Stelle als Kinderfräulein in Kinderheim. Zeugnisse und Referenzen stehen gern zu Diensten. Offerten an Frl. G. Sulger, Erlenhof (Zürich).

68. Köchin. Wo findet gute Diätköchin Arbeit in Krankenhaus oder Anstalt auf Februar oder April? Frl. E. Fischer, postlagernd, Beatenberg.

69. Lehrer oder Erzieher. Ehemaliger Anstaltsvorsteher sucht passende Beschäftigung als Lehrer oder Erzieher zu normalen, oder schwachsinigen, oder taubstummen Kindern. Offerten vermittelt Hr. Vorsteher Gfeller in Unterentfelden (Aarg.).

Gesucht: Gehilfin für Waschen und Bügeln in die Kant. Arbeitserziehungsanstalt Utikon am Albis. Besoldung, Ferien, Pension nach Reglement.

Wir ersuchen alle Vorsteher und Leiterinnen von Heimen, bei Bedarf unsere Stellenjuchenden zu berücksichtigen. Wir helfen durch diese Vermittlung dann vielen zu Arbeit und Brot!

Streiflichter aus der modernen Psychologie.

E. G o ß a u e r.

Vortrag, gehalten am 16. Mai 1933 (Tagung des Sverha).

Wenn ich es wage, Ihnen einige Streiflichter aus der modernen Psychologie zu geben, so bin ich mir der Mängel in meiner Arbeit wohlbewußt und bitte im voraus um gütige Nachsicht.

Ich möchte Ihnen heute von den drei großen Forschern der Tiefenpsychologie:

Freud — Adler — Jung*)

referieren und einige Vergleiche ziehen.

Die Psychologie hat Wandlungen durchgemacht, es besteht ein großer Unterschied zwischen gestern und heute. Wer einen Grundriß dieser Wissenschaft, z. B. von Wundt, liest und nachher die Traumdeutung Freuds zur Hand nimmt, dem fallen die Unterschiede ohne weiteres auf. Die moderne Psychologie geht der Seele auf den Grund und sucht durch eingehende Besprechungen das Tiefste des Menschen zu erforschen. Als Bahnbrecher ist

Sigmund Freud,

der Nervenarzt und Professor in Wien, zu betrachten. Er verließ die Hypnose und suchte aus der Unterhaltung mit dem wachen Patienten dessen innere Lebensgeschichte zu ergründen. Aus jeder Äußerung, jedem unabsichtlichen Geschehen sucht er Schlüsse auf das unbewußte Seelenleben zu ziehen. Jede Handbewegung, jedes Sich-Versprechen oder Vergessen, also jede Fehlhandlung verrät ihm das Unbewußte. Eine besondere Quelle bieten ihm die Träume. Er ahnte, daß sich in ihnen das Unbewußte verdichtet. Immer mehr erforschte er das Traumleben, ins-

*) Teilweise nach: Nachmansohn, Die Hauptströmungen der Psychotherapie der Gegenwart. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

besondere sein eigenes. Der Schlaf hat mit der Hypnose eine gewisse Uebereinstimmung, beide Zustände zeigen ein herabgesetztes Bewußtsein, oft wird es ganz ausgeschaltet. Dann fehlen die Widerstände, das Unbewußte kann sich besser regen. Nach der Erzählung des Traumes soll man sich völlig entspannen und nachher die einzelnen Teile sich deutlich vorstellen. Zu jedem Traumstück wird gesagt, was einem gerade einfällt, ohne jegliche Kritik über das Eingefallene; man hat also das Wichtige und Unwichtige zu melden. Das wird jedem anfänglich schwer; aber aus den Einfällen deutet Freud den Traum.

Durch diese Zergliederung oder Analyse ist Freud auf viele Probleme gestoßen, die wir früher nicht ahnten. Seine Forschungen führten ihn zu einer neuen Wissenschaft, die anfänglich auf großen Widerstand stieß. Er verdichtete sie zur Psychoanalyse, die in der Behandlung kranker Menschen neue Wege weist.

Die Grundlage der Psychoanalyse sieht Freud in der Trieblehre. Folgende Punkte beleuchten diese Theorie:

1. Kinder haben normalerweise ein voll entwickeltes Geschlechtsleben. Wenn wir bedenken, daß die Sexualorgane der Fortpflanzung dienen, so steigen hier Zweifel in uns auf. Wer von uns Kinder beobachtet, kann kaum behaupten, daß sie ausgesprochene sexuelle Regungen haben. Freud hat nur Erwachsene untersucht und ist durch Rückschlüsse zu dieser Annahme gelangt; er hat die Kindersexualität konstruiert. Wenn wir auch bei normalen und andern Kindern gewisse Vorstufen des Geschlechtslebens annehmen müssen, so beweisen diese Beobachtungen keineswegs das Vorhandensein „vollentwickelter“ Sexualität.

2. Die Genitalität ist für die Sexualität keine notwendige Eigenschaft, wenn sie auch in der Pubertätszeit (Reife) in den Vordergrund rückt.

3. Die Sexualität ist kein einheitlicher Trieb, er setzt sich aus Komponenten zusammen. Dieser Satz wird von denen abgelehnt, welche die Sexualität als etwas Einheitliches betrachten. Wohl können Gesicht- und Gehörwahrnehmungen zu Reizporten werden, nicht aber zu Trieben. Sie führen auf Wahrnehmungen und Vorstellungen hin. Zu solchen Reizporten können z. B. werden, das Rauschen eines Kleides oder der Geruch eines Parfüms.

4. Die Partial- oder Teiltriebe machen in der Vorpubertätszeit eine Entwicklung durch, die dahin führt, daß sie in der Reifezeit unter den Vorrang der Geschlechtlichkeit kommen. (Primat der Genitalität.)

Die Partialtriebe sind nicht an die Erregung der Geschlechtlichkeit gebunden; sie sind unabhängig von den sexuellen Organen und deren Funktionen.

Diese Triebe nimmt Freud als Komponenten (Teile) der eigentlichen Sexualität; sie gehen auf einen Lustgewinn aus und finden ihr Objekt am eigenen Körper, an Mund, Haut, Anus (After). Aus diesen Trieben entwickelt sich der eigentliche Sexualtrieb, der im Dienst der Fortpflanzung steht. Freud erklärt jedes äußere und innere Organ als erogene (erregbare) Zone, die sexual reizbar ist. Dadurch wird die Zahl der Teiltriebe enorm

und führt zur Perversion (Verdrehung), also zu einem Trieb, der nicht der Fortpflanzung dient. Weil beim Kind nur diese Teiltriebe zur Auswirkung kommen, findet er die Perversionen für das Normale. Wenn sie bestehen bleiben, wirken sie sich beim Erwachsenen als Entwicklungshemmung aus und zeigen sich als Sadismus (geschlechtliche Erregung durch grausame Handlungen), oder Masochismus (geschlechtliche Verirrung, das lustvolle Erleiden von Schmerzen, die ein anderer dem Betreffenden zufügt), oder Fetischismus (Erregung des Geschlechtstriebes durch bestimmte Kleidungsstücke etc. der geliebten Person), oder Homosexualität (gleichgeschlechtliche Liebe).

5. Die infantile (kindliche) Sexualität wird immer angeregt durch die beiden Eltern, zu denen sich stets ein sexuelles Verhältnis bildet, das im Oedipus-Komplex seinen Ausdruck findet. Dieser bedeutet in seiner ursprünglichen Form, daß der 3—4-jährige Bub die Mutter sexuell liebt und den Vater als Rivalen haßt und beseitigen will. Die Haßregungen werden aber aus Angst und zugleich aus Anhänglichkeit zum Vater unterdrückt und können sich nachher, wenn der Oedipuskomplex nicht überwunden wird, in neurotischen (nervenkranke) Erscheinungen äußern.

Der Name stammt von der griechischen Oedipus-Sage, in welcher erzählt wird, daß der Sohn des thebanischen Königs Laios und der Jokaste als Säugling von seinen Eltern ausgesetzt wurde. In Unkenntnis seiner Herkunft wuchs er bei einem andern König auf. Es wurde ihm geweissagt, er werde seinen Vater töten und seine Mutter heiraten. Um diesem Schicksal zu entgehen, zog er nach Theben. Unterwegs tötete er seinen Vater, den er nicht kannte und wurde in Theben der Gatte der Königin-Witwe, also seiner eigenen Mutter. Nach Aufdeckung dieses Geheimnisses nahm sich Jokaste das Leben, Oedipus aber blindete sich, irrte in Begleitung seiner Tochter Antigone umher und fand endlich im Hain der Eumeniden Ruhe.

Sophokles verfaßte aus dieser Sage sein Trauerspiel „Oedipus“, in dem er einen Kampf schildert, den ein gereifter Mann mit sich selbst zu führen hat, als sein Fortpflanzungstrieb erwacht und dieser sich auf die eigene Mutter richtet. Auch der Trieb der Mutter zum Sohn findet in dieser Tragödie eine Darstellung. Es ist also der Kampf um die Blutschande. Es heißt da:

„Denn viele Menschen sahen auch in Träumen
schon sich zugesellt der Mutter;
doch wer alles dies für nichtig achtet,
trägt die Last des Lebens leicht.“

Solche Träume können als Sünde empfunden werden; der Trost liegt darin, daß es „nur ein Traum war“.

Im wachen Zustande leugnet man die Wirklichkeit des Traumes, weil das Schuldbewußtsein des Oedipus mit dem rationalen (vernunftmäßigen) Denken nicht zu erfassen ist.

Alle Völker und alle Religionen verurteilen die Blutschande aufs schärfste, ja, als Todsünde und bestrafen sie mit den strengsten Strafen.

Freud weist darauf hin, daß die ursprüngliche Angst vor den Urahnen und dem wirklichen Vater bei der Entstehung dieser sog. Inzest scheu (Scheu vor der Blutschande) nachwirke. Man findet sie auch bei wilden und primitiven Völkern. Das liegt in den letzten Gründen der Persönlichkeit. Vollsinnige Menschen treffen energische Abwehrmaßnahmen, wenn zwischen Eltern und Kindern zu starke Bindungen entstehen. Scham und Ekel stellen sich naturgemäß ein.

Wir sind in bezug auf den Oedipuskomplex nicht ganz gleicher Meinung. Wahr ist, daß ein Bublein seine Mutter zärtlich liebkost und auch einmal sagt: „Wenn ich groß bin, heirate ich Mutti!“ Aber wir sträuben uns, hier wirkliche Sexualität anzunehmen, die Liebe zu Vater und Mutter ist eine Naturmacht, die nicht wohl analysiert werden kann. Wir erfahren auch, wie kleine Kinder die Frage stellen: „Woher kommen die Kindlein?“ Sie erkennen die Unterschiede der beiden Geschlechter, wenn sie mit Geschwistern aufwachsen; aber das scheint etwas Naturgemäßes zu sein und muß nicht notwendigerweise mit dem Tribleben zusammenhängen. Freud postuliert die Doppelgeschlechtlichkeit, d. h. jeder Mensch kommt bisexuell (zweigeschlechtig) zur Welt. Im Lauf der individuellen Entwicklung bildet sich die homosexuelle Komponente zurück. Geschieht das nicht, so wird der Betreffende homosexuell. Parallel damit erweitert er den Oedipuskomplex dahin, daß sich das Kind auch in den Vater verliebt, indem es sich mit der Mutter identifiziert (gleichstellt) und auf diese eifersüchtig wird.

Auch diese Frage ist noch nicht abgeklärt. Tatsache ist, daß die ursprünglich bisexuelle Anlage vor der Geburt das Geschlecht entwickelt hat. In bezug auf die Homosexualität darf auch darauf hingewiesen werden, daß diese vielfach keine Anlage ist, sondern durch Verführung sich entwickelt.

Wir dürfen allerdings nicht vergessen, daß eine egoistische Mutter ihr Fühlen und Denken den eigenen Kindern aufzwingen kann und dadurch einen bedeutenden Einfluß gewinnt. Sie kann sogar die Persönlichkeitsentwicklung hemmen und z. B. dem Sohn eine ganz bestimmte Richtung in der Liebe geben und dadurch hemmend wirken. Der Sohn macht in einem solchen Fall die Sympathien und Antipathien seiner Mutter zu den eigenen. Diese Hemmungen fallen nur dann, wenn er ein Mädchen findet, das auch der Mutter gefällt. Der Wille der Mutter lebt im Sohn weiter. Oft tritt das Gegenteil ein, der Sohn stellt sich in starke Opposition zur Mutter; aber dieser Zustand dauert selten lange. Meist gibt der Sohn nach und erkennt oft unter Reue, wie die Mutter in den entscheidenden Fragen recht hat.

Anders ist der Einfluß auf die Tochter. Eine unglücklich lebende Mutter kann in dieser eine Männerfeindschaft ausbilden, die im spätern Leben verhängnisvoll werden kann. Oft scheiterte eine Ehe an dieser Einstellung, weil die Tochter den Freier ablehnte. — Der Einfluß der Väter zeigt sich mehr in seelischer Richtung.

6. Die Sexualität kann von ihren ursprünglichen Objekten abgelenkt und sozialen, ethischen und kulturellen Zielen zugeführt werden.

Diese Ablenkung im individuellen Leben nennt Freud Sublimierung. Alle Kultur sei durch Einschränkung der Sexualität entstanden; diese führt zur Forderung der Selbstbeherrschung der Triebe im Interesse des Geistes. Wenn diese Kräfte „enthemmt“ sind, führen sie zur Hinwendung auf kulturelle Ziele im weitesten Sinn, wobei den sozialen der Vorrang gegeben wird.

Nach dieser Sublimierung entsteht jede menschliche Leistung aus der Abspaltung und Umwandlung sexueller Kräfte. Sie ruht auch nicht in der sog. Latenzzeit (Ruhezeit), die vom 6. bis 12. Jahr dauert. Da wird sie zur Aufnahme von Wissen und Können verwendet. Der Partialtrieb des Ergreifens soll sich da ausleben. Alle wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen gehören zur Sublimierung. Je mehr der Mensch sublimiert, desto mehr leistet er geistig, sozial, künstlerisch und religiös. Also je größer die Abspaltung, desto mächtiger die kulturelle Leistung. Freud übersieht die Anlagen und Fähigkeiten. Werden solche gehemmt, so entstehen Stauungen und Neurosen.

Unser Körper besitzt in sich abgeschlossene Organe, die unter sich in einem Zusammenhang stehen, sich gegenseitig stützen und fördern. Wenn jedes Organ zu seinem Recht kommt, stehen alle in Harmonie und wir besitzen die volle Gesundheit. Das gilt auch vom seelischen Organismus, der sich aus Trieb und Anlage zusammensetzt. Die Lunge kann die Funktion des Herzens nicht übernehmen, ebenso wenig der Sexualtrieb die künstlerischen Fähigkeiten. Die Störung des einen muß die Störung des andern bedingen. Nach der Sublimierungstheorie aber müßte die Störung des einen die Förderung des andern nach sich ziehen. Ein Beispiel zur Illustration. Goethe war Dichter und Maler. Er wäre sicherlich kein größerer Maler geworden, wenn er nicht gedichtet und die dadurch gesparten Energien ins Malen sublimiert hätte. Er mußte das eine tun und konnte das andere nicht lassen. Hätte er eines zugunsten des andern gewollt, wären beide zu kurz gekommen. Das beweisen auch die Menschen, welche ihren Beruf verfehlt haben, die Sublimierung kann's nicht gutmachen; denn der erwählte Beruf entspricht nicht den Anlagen und Fähigkeiten. Die Sexualenergie läßt sich kaum andern Zielen zuführen.

Wohl kann durch einseitige, übermäßige Betätigung der Sexualenergie eine Persönlichkeit verflachen und verarmen, die übrigen Fähigkeiten bleiben dann unentwickelt. Darum ist die Beschränkung des Sexuallebens für die Entfaltung der Persönlichkeit wichtig; unser Beruf stellt uns hiedurch vor große Aufgaben an den Jugendlichen.

Freud hat auch den Begriff Libido (Lust, Trieb, Begierde) eingeführt. Dazu wird auch der Selbsterhaltungstrieb gerechnet. Alle Libido-triebe sind Lebenstriebe, denen eine andere Triebart entgegengesetzt ist, die Todestriebe, zu denen Freud den Sadismus u. a. zählt. Wenn alle Lebenstriebe als Sexualtriebe angesprochen werden, so wird dadurch das Seelenleben vergewaltigt. Liebe ist nicht nur Sexualtrieb; denn Sexualität kann auftreten zwischen Menschen, die sich nicht lieben und umgekehrt gibt es starke Liebe ohne Sexualität. Bei einem normalen Menschen sollte die seelische und sexuelle Liebe in Harmonie stehen und sich gegenseitig fördern, aber trotzdem sind sie nicht identisch. Die Liebe richtet sich auf seelische

Werte, die Geschlechtlichkeit auf körperliche Vorgänge.

Wir Menschen haben neben der Sexualität noch andere Inhalte und müssen in der Erziehung auch darauf Rücksicht nehmen. Rechte Erzieher beeinflussen die Kinder auf mannigfache Weise und fördern vor allem aus die Charakterbildung, die Berufs- und Ehemahl.

Wenn wir auch nicht in allen Teilen die Ansichten und Theorien Freuds zu den unsern machen, so müssen wir dankbar anerkennen, daß er mit unerhörtem Mut und großer Offenheit seine Untersuchungen führte. Er ist in die Tiefe der Seele gegangen und suchte das Verdrängte zu lösen. er erkennt durch seine Analyse die geheimsten, unbewußten Regungen am Grund der Seele und zwingt zur innern und äußern Ehrlichkeit und Selbstkritik. Durch die Erforschung der Tiefenpsychologie hat er der Menschheit einen großen Dienst geleistet. (Fortsetzung folgt.)

Psychoanalytische Hilfe bei Erziehungs-Schwierigkeiten.

Von Hans Zulliger.

Vortrag, gehalten am 16. Mai 1933 (Tagung des Sverha).

In Ihrer Eigenschaft als Erzieher haben Sie während Ihrer gesamten praktischen Tätigkeit und bei Ihren theoretischen Ueberlegungen wohl beständig mehr oder weniger bewußt nach dem einen Ding geforscht: nach einem Erziehungsmittel, das in allen Fällen wirkt.

Es ist mir nicht anders als Ihnen ergangen. Ich muß jedoch gestehen, daß ich kein einziges derartiges Rezept während meiner 22-jährigen Praxis habe aufspüren können. Und wenn Sie etwa erwartet haben sollten, ich werde nun kommen und behaupten, die auf die Pädagogik modifizierte und ihr angepaßte Psychoanalyse bedeute „das“ Erziehungsrezept schlechthin, so werden Sie enttäuscht sein. Auch die an der Tiefenpsychologie orientierte Erziehung wirkt nicht unfehlbar.

Es ist mir ein einziges Mal begegnet, daß ein praktischer Pädagoge behauptete, ein solches Mittel gefunden zu haben. Ich will es Ihnen nicht vorenthalten, möchte aber auch meine kritische Einstellung dazu nicht verhehlen.

Wir hatten einen Besuch in einer unserer Zwangserziehungs-Anstalten gemacht, deren Führung im ganzen Lande als musterünftig geachtet wird. In lebenswürdiger Weise begleitete uns der Vorsteher, forderte uns auf, mit Fragen nicht zurückzuhalten, und wir machten von seinem Anerbieten reichlichen Gebrauch.

Unter anderem wollte einer der Besucher wissen: „Herr Direktor, was fangen Sie denn mit Renitenten, mit Negativisten an? Wenn beispielsweise einer auf die Idee verfällt, dauernd passive Resistenz zu leisten?“

„Da kommt es vor, daß sich ein Angestellter nicht mehr beherrscht und einem Schlingel eine Ohrfeige austellt.“

„Das können wir sehr gut verstehen.“